

Nach-Ostern-Phantasie

Autor(en): **J.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach-Ostern-Phantasie

Das waren Ostern! Prächt'ges Frühlingswalten!
Wie golden strahl' die Sonn' am Himmelszelt!
Ich hätte nie für möglich es gehalten,
Ganz wunderbar verklärt war unsre Welt.

Die ganze Welt! Wo unter Kriegsfanaren
Vor Kurzem alles Volk in Waffen stand,
Tönt die Schalmel; die grimme Seinde waren,
Sie reichen sich jetzt brüderlich die Hand.

„Soyons amis!“ so tönt's vom Stranckenlande,
„Vergessen sei der Rebanche düst'rer Sinn;
Laßt knüpfen uns zusammen treue Bande,
Der ganzen frohen Menschheit zum Gewinn.“

So tönt es überm Rhein: „Was einß gewesen,
Das mache unsre Herzen nicht mehr schwer;
Schaltet allezeit Ihr die Wogesen,
Wir tragen weiter nicht darnach Begehr.“

„Topp, Bruderherz, es gilt!“ so ruft Michel
Und bietet freudig seine Rechte dar,
„Statt Waffen führe ich nur Ugt und Sichel,
Die ich dem Frieden weihe immerdar!“

Engländer, Russen und die andern alle,
Sie kommen Selbst all'klatschend rasch herbei
Und rufen, daß es üb'ral widerhalte:
„Die Waffen nieder! Unser Seldgeschrei!“

Mit aller Trübsal ist es jetzt zu Ende,
Vorbei mit allem Glend, aller Not;
Verbant ist jede Zwietracht aller Stände,
Genügend wächß für jedermann sein Brot.

Welch' wunderbares Glück, das überschäumet
Mein Herz vor aller Freuden Uebermaß!

Welch' dummes Zeug hab' ich zusamm' geträumet,
Schickt' mir den Frühlingstraum der Osterhas?
3. 8. 25.

Rückfichtsvoll

„Schmiedhuber“, sagte Professor Häberle
zu seinem Freunde und Intimus, „hast du
das neue Werk von dem Professor der
wissenschaftlichen Photographie über Krimi-
nalistik gelesen? Dieser Quatsch! Diese Ge-
meinplätze! Diese blöden Behauptungen!
Es ist rein zum Jungradikal werden —“

„Na, na“, meinte Professor Schmied-
huber, „über die in diesem Werke entfal-
teten Gedanken soll man sich, meiner An-
sicht nach, mit der größten Vorsicht äußern,
denn man kann ja doch nie wissen, von
wem sie sind.“
Claudianus



Ich bin der düst'ler Schreyer
Und frage hiemit an,
Warum meine alte Lejer
Kein Ende finden kann.

Den Ausbau der linksufrigen Seebahn
Versprach man vor Jahren und Tag,
Warum wohl die heilige Bundesbahn
Ihr Wort nicht halten mag!

Saß jede der Sraktionen
Sormullert mal ein Postulat,
Das gewöhnlich mit „Motation“
Verzweifelte Wehnlichkeit hat. —

Warum nicht in diesem Salle
Sormulleren eine scharfe Motion,
Warum wohl schweigen jetzt Alle
Und lassen die Hände davon?

Wir bauten Kasernen und Schöpfe
Und stellten Schießplätze her,
Damit es auch bei uns mal „klöpfse“ —,
Über die bleiben immer leer!

Gebügelt, geschniegelt paradierten,
Das schickt sich nur in Bern,
Den Fremden „fein imponieren“
Das kann man nur in Bern! 3. 8. 27.

Die Polizeistunde im Olymp

Personen: Allwater, Wallenstein, Maria Stuart,
Piccolomini, Goethe, Schiller, Sauß, Bismarck, Gott-
fried Keller, Wilhelm Tell, Bertha von Suttner, Voltaire,
Erzengel Gabriel und Engel.

Szene der Olymp: Rechts der Stgg, links
der Haades, in der Mitte Allwater auf dem Thron, die
Geladenen umfliehen den Thron in Gruppen.

Allwater: „Kund und zu wissen anmit,
daß wir wegen der Grenzsperr und
Mangel an Nektar den Konsum des
Stoffes einschränken müssen, es wird da-
her nötig sein, eine Polizeistunde einzu-
führen. Ich eröffne die Diskussion!“

Maria Stuart: „Nur bescheiden nippte
ich von dem göttlichen Trank, nahm ich
zu viel, so würde ich krank.“

Voltaire: „Ich hab' ihn getrunken in
vollen Sügen, gäb' ich es nicht zu, ich
würde lügen.“

Bertha von Suttner: „Noch jung bin
ich wohl in eurem Kreise, doch lüge ich
nicht, wenn ich ihn preise.“

Wallenstein: „Wer ihn nicht säuft, den
nenn' ich Narren, der hat bei Gott den
größten Sparren.“

Piccolomini: „Ich bin der Meinung
gleich wie Wallenstein, ist er doch ausge-
zeichnet gegen Gallenstein.“

Gottfried Keller: „Der Stoff geht aus,
oh Jammer über Jammer, wär' ich nur
wieder in der Gepselchammer!“

Sauß: „Und lieber litt' ich Höllenqualen,
als hier die Seligkeit mit der Entsaugung
zahlen.“

Goethe: „Es weitet sich der Raum, bald
kommen neue Secher, man sorg' für
neuen Stoff und neue güld'ne Becher.“

Tell: „Das Wasser, das vom Berge rinnt,
war lebtags meine Labe, darum ich auch
für Zwölfuhrschluß gar kein Bedenken
habe.“

Schiller (zu Tell): „Hab' ich dich darum
berühmt gemacht, aus schwerer Seentot
dich errettet, daß du der Freunde Not
gelacht, an Zwölfuhrschluß gekettet?“

Bismarck: „Der Bauer Tell soll sein
Ambrosia fressen, was weiß der Kerl
wohl von Verkehrsint'ressen.“

Erzengel Gabriel: „Soeben ist Bericht
aus Zürich eingetroffen, es wird nach
zwölf Uhr dort auch nicht geflossen.“

Gottfried Keller (erregt): „Was? Zü-
rich? Seestadt, Rendez-vous der Fremden,
der Seide, Spitzen und der off'nen Hem-
den? Was, Zürich sagst du?“

Tell: „Bravo!“
(Gottfried Keller springt auf Tell zu, um ihn
zu würgen.)

Schiller: „Seid einig, einig, einig.“

Allwater: „Die warmen Worte für Nek-
tars Säfte haben mich gerührt, drum
geb ich kund, der Zwölfuhrschluß wird
niemals eingeführt!“

Alle: „Hoch, Bravo!“

Gottfried Keller (ruft durch den Lärm):
„Allwater, erleuchte den Rat auch von
Züri, sie machen sonst hinderß anstatt füri.“

Allwater: Ich höre deine Worte, lieber
Sohn, doch hiezu habe ich keine Konzes-
sion. Es hat, wie ich weiß, in Zürich

Advokaten, die werden wohl das rechte
Hühnlein braten.“

Gottfried Keller: „Somieso und gerade
deretwegen kommen sie in die Traufe
vom Regen.“

„Ich will . . .“

(Die Szene ändert sich, es wird Nacht,
die Uhr schlägt zwölf). Die braven Bürger
torkeln nach Hause. Schluß der Vorstellung.
Zehn Jahre Pause. 6. 81.

Kindlich

Bruder Karl: Gestern erhielt ich von der
Hochschule mein Diplom.

Der kleine Max: Gelt, Karl, nun bist
du gar ein Diplomat? 21. 81.

Der Choleraverdächtige Aufsatz

Im Gymnas der Herr Professor spricht
Mit Würde vom hohen Katheder:

„Ich will beginnen den Unterricht,
Es gebe Achtung ein jeder!“

Die deutschen Aufsätze geb' ich zurück —

Ja, lachen sie nur, Karl Siefert:
Sie haben ein wahres Meisterstück
Von Interpunktion geliefert!

Als Varus, Komma, im dunklen Wald
Sur, Komma, Stelle kam, Komma,
Wo die Deutschen, Komma, im Hinterhalt
Jhn, Komma, erwarteten, Komma . . .

So bis zum Schluß sich die Kommate ziehn —
Mir wird's ganz schwarz vor den Blicken!
Ich möchte den Aufsatz gern nach Cutin
Su einem Chemikus schicken.

Und untersucht diesen Kohl er da,
Dann wird er seufzen im Stillen:
Der Aufsatz hat ja die Cholera,
Er wimmelt von Kommabazillen!“

Dr. Sauß

Angewandte Redensart

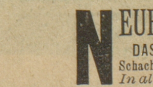
„Da müssen umfangreiche Maßnahmen
getroffen werden,“ sprach der Schneider
Dürr, als der dicke Rentier Goldmann bei
ihm eintrat. 21. 81.

Briefkasten der Redaktion

Junger Politiker. Sehr richtig!
Dadurch, daß wir die deutsche
„Sommerzeit“ nicht mitmachen,
hinken wir nun allerdings um
eine Stunde hinter Deutschland
her. Da wir aber ohnehin schon
immer um Jahrzehnte hintennach-
gehülpt kamen, kommt es auf
diese eine Stunde gewiß nicht an.
S. 8. in 3. Allerdings bildet
der Wagenmangel eine Kalamität
für die Bundesbahnen. Aber
was wollen Sie machen? Tausende von Wagen
finden sich im nichts weniger als neutralen Ausland,
und wie schwer es jetzt ist, einen Paß zu bekommen,
dürften Sie aus eigener Anschauung wissen.

St. Gallen. Was glauben wir Ihnen gerne. Es
wären, nach Ihrer Aussage also, um das Tuchhaus
so viele Tränen geflossen, daß dieser Tage beinahe
die ganze Neugasse fortgeschwemmt worden wäre.
Na, na, ein bißchen übertreiben Sie wohl doch?

Redaktion: Paul Altbeer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon 4655.



NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. KEFOL
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken, KEFOL verlangen.